

# Ein gestörtes Verhältnis zu Waffen

Nach dem jüngsten Amoklauf eines Schülers in den USA ist der Widerstand junger Menschen gegen die Waffenlobby gestiegen. Woher kommt der Waffenwahn im „land of the free“ und was müsste dagegen geschehen?

HERMANN STRASSER

Seit dem Amoklauf an der Sandy Hook Elementary School in Newtown, Connecticut, der 20 Erstklässler und sechs Lehrer das Leben gekostet hat, gab es in den USA 273 Schießereien an Schulen. 138 Menschen fielen ihnen zum Opfer, Hunderte wurden verletzt. Allein zwischen Anfang Jänner und Mitte Februar 2018 wurden 15 schwerwiegende Vorfälle an US-Schulen gezählt. Zuletzt hat ein 19-jähriger Amokläufer am 14. Februar 2018 an der Marjory Stoneman Douglas High School in Parkland, Florida, 17 Menschen getötet. Seine Waffe war ein halbautomatisches Sturmgewehr, das für Kampfeinsätze ausgelegt ist.

Die Diskussion über die Waffengesetze ist mehr als berechtigt, auch weil man heute unter Waffen viel mehr als nur eine Pistole oder ein Maschinengewehr versteht. Es gibt inzwischen Tausende von Geschichten über Gewalt, Tod und Herrschaft, die Kindern und Jugendlichen über Filme, Comics und andere Medien, immer garniert mit Waffen, nahegebracht werden. Die Waffen sind immer die entscheidenden Mittel zum Zweck.

In diese Vorstellungswelten passt die Haltung vieler Amerikaner, sich in missionarischer Weise darauf zu versteifen, dass man einerseits Zugang zu Waffen haben müsse, um sich und sein Leben zu verteidigen. Andererseits könne man ohnehin nicht verhindern, dass sich jemand Waffen beschaffe, der solche mörderischen Absichten hege.

Der Wilde Westen lässt noch immer grüßen, nicht zuletzt in der Annahme, dass immer Gewalt drohe und sich der Stärkere mit Gewalt durchsetzen könne und solle. Immer noch können sich Amerikaner auf den 2. Verfassungszusatz berufen, der am 15. Dezember 1791 in Kraft getreten ist und allen Bürgern das Recht zubilligt, eine Waffe zu besitzen. Auch wenn das nur grundsätzlich gilt, ist ein allgemeines Waffenverbot bisher in den USA, im „land of the free“, verfassungswidrig. Es ist fast lächerlich, darauf hinzuweisen, dass damals die Technik nur das einschüssige Vorderladergewehr kannte.

Ebenso lächerlich ist daher der Vorschlag aus dem Weißen Haus, das Waffenverbot auf Gewehre zu beschränken, deren Magazine mehr als zehn Schuss enthalten. Jeder weiß inzwischen in den USA, dass



Schülerinnen und Schüler gehen in den USA gegen die Waffenlobby auf die Straße.

BILD: SN/AP

die Schusswaffe im Haus das Risiko, mit einer Pistole oder einem Gewehr erschossen zu werden, um ein Mehrfaches erhöht. Aber der Generalverdacht, dass ohnehin jeder eine Waffe habe, verdeckt das ganze Spiel. Der Waffenbesitz nützt im „home of the brave“, wie Amerika in der Nationalhymne auch bezeichnet wird, letztlich nur der Waffenindustrie. Sie wird ihre martialischen Werbesprüche, so wie für das halbautomatische Gewehr Bushmaster AR-15 der Firma Remington, mit dem u. a. der Amokläufer von Newtown unterwegs war, weiter fortsetzen: „Die Kräfte des Widerstands beugen sich nieder.“

Inzwischen lässt zwar der Trump-Effekt, dass die Waffengesetze doch nicht verschärft würden, die Waffenkäufe zurückgehen. Aber es gibt in den USA bereits so viele Waffen wie Einwohner, und alle 15 Minuten wird ein Mensch durch eine Kugel getötet. Es könnte kaum widersprüchlicher zugehen, wenn man bedenkt, dass Trump das Verbot abgeschafft hat, Schusswaffen an psychisch kranke Personen zu verkaufen, zugleich 18-Jährige noch keinen Alkohol, dafür aber Schusswaffen kaufen dürfen.

Nur die Routine des US-Präsidenten, die Flaggen auf halbmast zu hängen, wird nicht weiterhelfen.

Ebenso wenig die jetzt von Trump angekündigte Kleinstreform im US-Waffenrecht, die das Umfunktionsieren von halb- in vollautomatische Waffen verhindern und die Waffenkäufer effektiver durchleuchten soll. Das ist nicht mehr als politische Heuchelei, so wie die „Thoughts and Prayers“ in Gedenken an die Toten.

## Amokläufer dürften sich als Außenstehende mit Rachegelüsten fühlen

Denn die Frage ist, wem Gewalt droht bzw. wer solche Ohnmachtsgefühle hat. Immer noch die Menschen, die in den Wilden Westen, ins unbekannte Neue, aufbrechen? Wie auch Studien von Christian Pfeiffer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen zeigen, wünschten sich Kinder, die von ihren Eltern geschlagen wurden, am häufigsten, eine Waffe zu besitzen. Sie setzten sich auch am ehesten für harte Strafen bis hin zur Todesstrafe ein. Kinder, die Gewalt erfahren, werden später fünf Mal häufiger zu Mehrfachtätern der Gewalt als gewaltfrei erzogene Menschen.

Gewaltbereitschaft wird in der Kindheit angelegt. Dann erübrigt

sich, darauf hinzuweisen, dass die Gefangenenrate in den USA die von europäischen Ländern, auch die von Deutschland und Österreich, um ein Mehrfaches übersteigt. Amokläufe wird es immer geben, aber gute Rahmenbedingungen für Kinder zu Hause und für Schüler in den Schulen und der jeweiligen Gemeinde gibt es nicht überall. In die und nicht in die Bewaffnung der Lehrer, wie Trump vorgeschlagen hat, müsste vor allem investiert werden.

Auch wenn die Persönlichkeitsstruktur z. B. des Amokläufers von Newtown zwischen Genie- und Irresein angesiedelt wurde, entpuppt sich die Pistole als Schreibgerät des Analphabeten. Nur gibt es sehr unterschiedliche Analphabeten, wie die Fälle von Newtown und Parkland zeigen. Sie waren wahrscheinlich, wie so viele andere Amokläufer auch, Analphabeten der Gemeinschaft und wählten die Pistole, das Gewehr, als ihr ultimatives Schreibgerät. Auch wenn wir nicht wissen, was genau diese Menschen umtreibt, dürfte feststehen, dass sie Außenstehende sind und sich als solche fühlen. Sie fühlen sich nicht dazugehörig, und das kann auf Dauer Rachegelüste auslösen. Die können sogar so weit gehen, dass man seine Eltern von dieser Erde fegt –

wie mit der Mutter des Amokläufers von Newtown geschehen.

Die Frage ist auch, ob die zunehmenden Amokläufe nicht auch mit unserer Art der beschleunigten Gesellschaft zu tun haben. Das Wort Amok kommt aus dem Malaiischen und bedeutet so viel wie „in blinder Wut angreifen und töten“. Aber wann wird man blind? Doch in erster Linie dann, wenn man nichts mehr versteht oder weil kein Sinn mehr da ist, der Orientierung gibt. Mit anderen Worten: wenn die Welt und ihr Lebensinhalt an einem vorbeirauscht, einen blind macht, auch zornig, aggressiv machen kann.

Deshalb habe ich Zweifel, ob der Kommunikationswissenschaftler Norbert Bolz mit seiner „Sinngesellschaft“ und der darin geäußerten These recht hat, dass Pessimismus Denkfaulheit sei, weil wir unsere Welt als gelungen zu betrachten hätten. Dann wäre wohl alle Kritik vergeblich. Keine guten Aussichten, weder wissenschaftlich noch alltagspraktisch, auch wenn der Mensch ein optimistischer und findiger Anpasser ist.

**Hermann Strasser** war von 1977 bis 2007 Lehrstuhlinhaber für Soziologie an der Universität Duisburg-Essen, hat u. a. in den USA studiert und war dort auch als Gastprofessor tätig.

## Osteuropa wird religiös gleichförmig

**FRIBOURG.** Ost- und Westeuropa driften bei der Religionszugehörigkeit auseinander. Im Westen nehme die religiöse Vielfalt zu, im Osten gebe es „eine tendenzielle Homogenisierung“, so Wissenschaftler der Universität Luzern. In Russland, Weißrussland, Bosnien-Herzegowina, Polen und Aserbaidschan legt die jeweils größte Religionsgemeinschaft zu. Das hat diese Länder homogener gemacht. In den protestantisch geprägten Staaten Nordeuropas, aber auch in Spanien, Albanien und Moldawien wächst dagegen die „religiöse Pluralität“. SN, KAP

## Wie das Fleischfasten eine andere Note bekommt

Das Fleischverbot am Freitag ist irgendwann nicht mehr plausibel erschienen. Kommt es auf anderen Wegen zurück?

**ZEITZEICHEN**  
Josef Bruckmoser



Die Diözese Graz-Seckau lädt unter dem Motto „Gerecht leben – Fleisch fasten“ noch bis 31. März zu einem bewussten Verzicht auf Fleisch und zum Nachdenken über das Essverhalten ein. Denn die Fastenzeit rege dazu an, den eigenen Lebensstil zu überdenken und auf seine Zukunftsfähigkeit hin zu überprüfen. Der Konsum von industriell hergestelltem Fleisch führe zu „gravierenden“ Folgen für Mensch, Tier und Natur.

Auf dem Internetportal der Aktion wird zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem The-

ma eingeladen. Es gibt vegetarische Rezepte, spirituelle Impulse, pädagogisches Material, Einkaufsführer und Hintergrundinfos.

Ältere Katholikinnen und Katholiken erinnern sich an das frühere Freitagsgesbot: kein Fleisch essen. Dieses ist irgendwann nur mehr als äußeres Gebot ohne innere Sinnhaftigkeit erschienen. An die Stelle des Fleischverbots trat ein offenes Freitagsgesbot, das jeder und jede selbst definieren sollte – vom Verzicht auf Süßes bis zum Autofasten. Langsam geriet das Freitagsgesbot damit aus dem

Blick. Der Vorstoß aus der Steiermark bringt jetzt beim Fasten die Lebenswirklichkeit und das kirchliche Fastengesbot einander wieder näher. Mit aktuellen Argumenten, die weit über den kirchlichen Raum hinausgehen, wird dem Fleischfasten neuer Sinn gegeben. Da finden zeitgenössische alternative Lebensformen und christliches „Anders leben“ zusammen.

Vor diesem Hintergrund könnte sogar das Fleischfasten am Freitag wieder neu entdeckt werden.

JOSEF.BRUCKMOSER@SN.AT